

und Meditation stets neu schöpfen. Diese Einheit wird uns auch tiefere Einsicht in das Wesen der Geschichte als Heilsgeschichte vermitteln und uns so paradoxe Sachverhalte verstehen lassen, daß das „Jenseits aller Geschichte in der Kirche bereits gegenwärtig ist und gleichzeitig mit ihr existiert“<sup>21</sup>. Darum erweist sich die Sprache des Kultes in uralten und ehrwürdigen Gebetsworten ebenso aktuell wie die Sprache moderner Dichter. Was jene mit den Worten erfleht: „gib, daß wir den, den wir als Erlöser mit Freuden aufnehmen, als kommenden Richter mit Zuversicht schauen“<sup>22</sup> — dazu mahnt diese: „Fürchtet mit Freuden das letzte Gericht!“<sup>23</sup>.

Darum ist auch weiterhin Besinnung notwendig in allen Fragen, die sich mit dem Verhältnis der christlichen Meditation zu den Meditationsübungen außerhalb der Kirche befassen. Können deren Haltungen und Gebärden mit unseren überlieferten Vorstellungen von Gott, mit der in der Kirche seit alters überlieferten Haltung der Ehrfurcht, Heiligung und mit unserer kultischen Gebärdenwelt in Einklang gebracht werden?

Schließlich darf die eine große Aufgabe nicht vergessen werden, daß das kultische und das ethische Leben wieder stärker aufeinander bezogen werden müssen, um die heute weithin verloren gegangene Einheit von kultischer und sozialer Ordnung wiederherzustellen. Der Meditation kommt hier eine nicht unwichtige Stellung zu.

Überall bemüht man sich hier in der Gegenwart; man weiß um die Verpflichtung des Zeugnisses. Erneut darauf hinzuweisen, sehen wir als eine selbstverständliche Folgerung aus unserer Erkenntnis von der inneren Zuordnung, ja Gemeinsamkeit von Kult und Meditation an.

<sup>21</sup> J. Daniélo u.a.O. S. 33.

<sup>22</sup> „praesta, ut quem Redemptorem laeti suscipimus, venientem quoque Judicem securi videamus“ — Oratio an der Vigil von Weihnachten.

<sup>23</sup> E. Langgässer bei Pieper, *Glück und Kontemplation*, S. 112.

## Funken vom Feuer Gottes

*Die Lehre des Nikolaus von Kues vom Geistlichen Leben*

Von Hans Wolter SJ, Frankfurt/Main

„In der schlackenlosen Glut seiner Werke“, so schrieb Willy Andreas<sup>1</sup> über Kardinal Nikolaus von Kues und nannte ihn gleichzeitig die gewaltigste Erscheinung des sterbenden Mittelalters, „flammten noch einmal die höchsten Anstrengungen der letztvergangenen Jahrhunderte auf, Anstrengungen um Erkenntnis Gottes und seiner Welt“. Forschung und Darstellung haben seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts, besonders aber seit dem Beginn der großzügig geplanten und regelmäßig durchgeführten Editionsarbeiten der Heidelberger Akademie der Wissenschaften (1928) Gestalt und Werk des großen deutschen Theologen immer lebendiger, anregender und leuchtender hervortreten lassen<sup>2</sup>. Dabei sammelte sich die Aufmerksamkeit der Wissenschaft zumeist auf den Philosophen, den Kirchenpolitiker, den Staatstheoretiker und Kirchenfürsten, neuerdings auch auf den Theologen Nikolaus<sup>3</sup>.

<sup>1</sup> *Deutschland vor der Reformation*. 3. Aufl., Stuttgart 1942, S. 47.

<sup>2</sup> E. Van Steenberghe schrieb die bis heute gültige Biographie: *Le Cardinal Nicolas*

Wohl hatte man schon früh gesehen und gesagt, daß das Gesamt des kusanischen Schrifttums nur vom religiösen Grund her, auf dem es ruhe, von dem es seine Einheit, seine Dynamik, seine ins Künftige reichende Strahlungskraft erhalte, zu begreifen sei<sup>4</sup>, doch fehlen uns noch immer Arbeiten, die den geistlichen Gehalt dieser Schriften, die kusanische Lehre vom Geistlichen Leben herausstellen, wie sie der Kardinal fast immer nur beiläufig, wie eine nicht eigens zu behandelnde Selbstverständlichkeit entwarf, die für ihn jedoch ein Herzstück seiner stets kirchlich-pastoralen Anliegen gewesen ist<sup>5</sup>.

Als ein Versuch möge darum angesehen werden, was im folgenden aus den Briefen und Predigten<sup>6</sup>, den Schriften und Grundsatzerwägungen des Bischofs und päpstlichen Legaten, des Konziltheologen und priesterlichen Beraters, des Freunden der Mönche und Fraterherren, der Kanoniker, Prinzen und Kardinäle erhoben wird. In den oft so wirren Zeiten der Auseinandersetzungen von Konzil und Papst um die Mitte des 15. Jahrhunderts, die dazu den Einbruch des Islam in die Welt des Westens sahen, nachdem das goldene Byzanz 1453 gefallen war, die schließlich das Erwachen des säkularisierenden Geistes im jungen Humanismus der anhebenden Renaissance erlebten, regten sich, zumal in der deutschen Mitte des Abendlandes, beachtliche Kräfte geistlicher Erneuerung. Für sie hatte der Kardinal ein wachsames Auge, besaß er einen vielfach treibenden Willen persönlicher Mitarbeit. Er beteiligte sich antwortend und anregend an den literarischen Gesprächen von Abtei zu

de Cues, Paris 1920. Italienische Quellen und Arbeiten stärker verwertend gab Paolo Rotta 1928 seinen „Il Cardinale Nicolo di Cusa. La vita ed il pensiero“ heraus (Pubblicazioni della Università cattolica del Sacro Cuore, ser. 1. scienze filosofiche, 12. Bd., Mailand 1928). Zur Bibliographie vgl. jetzt den Artikel „Nikolaus von Kues“ von Josef Koch in: Die Deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon, begr. v. Wolfgang Stammle, hrsg. v. Karl Langosch, Bd. III (Berlin 1943) 601—612 und Bd. V (Nachträge) (Berlin 1955) 728—733. — Seit 1928/29 erschienen in den Sitzungsberichten der Heidelberger Akademie Cusanus-Texte und Cusanus-Untersuchungen. Die Edition der „opera omnia“ lief 1932 an; im Auftrag der Akademie erscheinen seit 1936 in der Philosophischen Bibliothek von F. Meiner (Leipzig) die deutschen Übersetzungen der lateinischen Schriften mit Einführungen, Kommentar und wertvollen Wort-Indizes.

<sup>3</sup> Vor allem die Arbeiten des jüngst nach Mainz berufenen Dogmatikers Rudolf Haubst sind hier zu nennen, dessen Publikation „Das Bild des Einen und Dreieinen Gottes in der Welt nach Nikolaus von Kues“ (Trierer Theologische Studien, 4. Bd.) Bruno Decke den ersten ernstzunehmenden Versuch nennt, das zentrale Lehrstück der Theologie des Kusanus nach dessen Gesamtschrifttum darzustellen, in: *Humanismus, Mystik und Kunst in der Welt des Mittelalters*, hrsg. v. Josef Koch (Studien und Texte zur Geistesgeschichte des Mittelalters, Bd. 3) Leiden-Köln 1953, S. 101.

<sup>4</sup> F. A. Schäppf, *Des Cardinals und Bischofs Nicolaus von Cusa wichtigste Schriften in deutscher Übersetzung*, Freiburg i. B. 1862, S. VII: „der in allem seinem Denken nichts Anders bezweckte, als daß, wie in ihm, so auch in seinen Lesern auf dem Wege der Speculation ‚Christus für Geist und Herz immer größer werden möge‘“. Johannes Peters, *Grenze und Überstieg in der Philosophie des Nicolaus von Cues*, Symposion. Jahrbuch für Philosophie 4 (Freiburg—München 1955) 91—216, bes. § 5. Die vita mentalis aus der Entscheidung zum Überstieg der Grenze. „So muß die letzte und freilich in der Verbergung bleibende Grundstimmung des kusanischen Denkens, nicht zwar im Unterschied zur Liebe, in der sanctitas erblickt werden, und soweit diese letztlieche Verfaßtheit nach außen in Erscheinung treten kann, legen die Schriften des Cusanus davon ein beredtes Zeugnis ab“ (S. 210).

<sup>5</sup> „Il a voulu par elle (sa doctrine) conduire à Dieu les philosophes de la Renaissance“ so E. Van Steenberghe, *Autour de la Docte Ignorance*, Münster i. W. 1915 (Beiträge zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters. Texte und Untersuchungen, hrsg. v. Clemens Bäumker, XIV, 2—4) S. 104.

<sup>6</sup> Leider sind noch bei weitem nicht alle Predigten und Briefe ediert.

Kartause, von Stift zu Universität, er war berufen, kraft seines umfassenden Wissens und seiner tiefdringenden Originalität, Wesentliches zur Klärung der umstrittenen Fragen beizutragen<sup>7</sup>.

## I

Obwohl Nikolaus von Kues seine erste schulische Bildung im Kreis der Brüder vom Gemeinsamen Leben (Deventer) erhalten hatte und so dem geistlichen Klima der „devotio moderna“ nicht fernstand, erkennt man heute immer mehr, daß man ihn nicht etwa als einen der führenden Männer dieser frommen Bewegung ansehen kann<sup>8</sup>. Mit seiner grübelnden, in mathematischen Symbolen Ausdruck suchenden spekulativen Veranlagung, mit seiner manchmal impulsiven, stets energischen und realistischen kirchenpolitischen Aktivität, war er dafür nicht geschaffen. Der Stil der „devotio moderna“ entsprach nicht seiner den Durchschnitt der Zeitgenossen weit überragenden politischen, wissenschaftlichen, literarischen Gestalt. Ihre schlichte Einfalt war ihm nicht gegeben. Nicht etwa, weil eine geheime „superbia“, eine Art intellektueller Arroganz, ihn die Grenzen des Ideals seiner niederländischen Lehrer hätte überschreiten lassen. „Nicht Anmaßung ist es, die mich zum Reden drängt, sondern Liebe“<sup>9</sup>. Nikolaus von Kues merkte bald selbst, daß ihm sein intellektualistisch angelegter Denktyp<sup>10</sup> den Verzicht auf die „Definition<sup>11</sup>“ nicht erlaubte und ihn weitertrieb in den Rhythmus einer denkerischen Sehnsucht, die vom Logos ausging, in die göttliche Wahrheit hineinstrebte, sich der „Theosis<sup>12</sup>“ bereithielt. Eine Sehnsucht, die in zuerst angestrengter, dann ruhender „meditatio<sup>13</sup>“ gläubige Hingabe war an das weisende Wort der Offenbarung Gottes in Christus, die sich ausstreckte nach der Begegnung mit der Wahrheit selbst, nach einem Durchströmtwerden vom Lichte selbst<sup>14</sup>, nach der Entflammung durch das verzehrende Feuer, als das er Gott sah, anbetete, liebte<sup>15</sup>.

<sup>7</sup> Ein Beispiel dafür sind etwa die Briefwechsel, die E. Van Steenberghe in der Anm. 5 genannten Arbeit veröffentlicht hat.

<sup>8</sup> So Pierre Debongnie, in: Dictionnaire de Spiritualité, Art. *Dévotion moderne*, III (1955) 727—747 (bes. 729).

<sup>9</sup> Idiota de Sapientia I (bei Alfred Petzelt, *Nicolaus von Cues. Texte seiner philosophischen Schriften nach der Ausgabe von Paris 1514 sowie nach der Drucklegung von Basel 1565*, Stuttgart 1949. Bd. I, S. 300).

<sup>10</sup> E. Van Steenberghe, *Autour de la Docte Ignorance*, S. 57 meint: „il ne peut être ni intellectueliste pur, ni sentimentaliste exclusif; sa conception concrète et vivante de l'esprit s'y oppose. Si nous osions lui appliquer un qualificatif qu'il rejettterait sans doute comme les autres, nous dirions plutôt qu'il est ‚spiritualiste‘, en ce sens qu'il veut l'ascension vers Dieu de l'«esprit» tout entier“. Was hier zunächst nur mit Hinblick auf die bekannte Problematik der mystischen Theologie betreffs des Wesens der Einigung gesagt wird, kann auf den ganzen denkerischen Prozeß des Kardinals angewandt werden, wobei indes der Akzent doch auf dem intellektualistischen liegt.

<sup>11</sup> Vgl. Thomas von Kempen, *De Imitatione Christi*, I, 1, 9.

<sup>12</sup> Von ihr ist in der Schrift „De Filiatione Dei“ vor allem die Rede (A. Petzelt, Bd. I, 223—238); S. 223: „ego autem non aliud filiationem Dei quam deificationem, quae et theosis graece dicitur, aestimandam judico. Theosis vero tu ipse nosti ultimitatem perfectionis existere, quae et notitia Dei et Verbi seu visio intuitiva vocitatur“.

<sup>13</sup> Von Gottes Sehen = De visione Dei (Meiner, übers. u. kommentiert v. E. Bonnenstaedt, Leipzig 1942) S. 62: „und wie ich im Schweigen der Betrachtung ruhe, antwortest du mir, Herr, in der Tiefe meines Herzens“; vgl. auch c. 4. S. 60; c. 7. S. 73; c 23, S. 135.

<sup>14</sup> De dato Patris luminum (A. Petzelt, Bd. I, 239—252) passim, z. B. „in suo lumine qui Verbum caro factum est, paternum lumen vitae nostrae apprehendamus“ S. 252.

<sup>15</sup> Das Symbol des Feuers hat der Kusaner vor allem von Ps.-Dionysius übernommen.

Ganz anders als die Meister der „*devotio moderna*“ hat Nikolaus von Kues über das Geistliche Leben gesprochen. Noch in den reifen, einfachen, einprägsam klaren Ausführungen seines Geistlichen Vermächtnisses<sup>16</sup> vernimmt man jenen philosophisch-theologischen Grundton wissenschaftlicher Autorität, die jenen entweder fehlte oder den sie als unwesentlich ansahen und vernachlässigten.

Wenn man Nikolaus also auch nicht der „*devotio moderna*“ zurechnen kann, in die Geschichte der abendländischen Frömmigkeit gehören er und sein Werk durchaus hinein, und nicht an letzter Stelle<sup>17</sup>, nicht nur als einer unter vielen<sup>18</sup>, den man gerade noch nennt. Er war eine bestimmende Gestalt der Frömmigkeit des 15. Jahrhunderts, wie die Eckhart, Tauler, Suso für das Deutschland des 14., wie Bonaventura für das 13. und Bernhard von Clairvaux für das 12. Jahrhundert. Wie alle katholischen Denker und Beter lebte, dachte und betete der Kusaner vom Grund des überlieferten Glaubens- und Frömmigkeitsgutes her, das ihm in den eben Ge nannten und über sie hinaus in Ps.-Dionysius Areopagita, in Augustinus und vor allem im Evangelium des hl. Johannes<sup>19</sup> aufleuchtete. In der *Apologia Doctae Ignorantiae*<sup>20</sup>, die er als Antwort auf die Kritik des Heidelberger Theologen Johannes Wenck von Herrenberg verfaßte<sup>21</sup>, zieht er selbst einmal diese Traditionslinie ausdrücklich. Die Bestände seiner uns im Nikolaus-Spital zu Kues erhaltenen Bibliothek, vor allem mit ihren von der Hand des Kusaners glossierten Bänden, beweisen, wie gründlich er diese Tradition studierte, wie er sie aufnahm, verwertete und weiterdenkend bereicherte<sup>22</sup>. Je reifer die persönlich fromme Haltung Nikolaus werden ließ, um so mehr vertiefte er sich in die Heilige Schrift<sup>23</sup>, schöpfte er aus diesen nicht

Vgl. Ludwig Baur, *Nicolaus Cusanus und Ps.-Dionysius im Lichte der Zitate und Randbemerkungen des Cusanus* (Cusanus-Texte III. Marginalien, 1) Heidelberg 1941, S. 47f.: „Der Geist ist wie Funke von dem Feuer Gottes, der ein verzehrendes Feuer genannt wird.“ Josef Koch, *Vier Predigten im Geiste Eckharts* (Cusanus-Texte I. Predigten, 2–5) Heidelberg 1937, S. 188. Das Symbol des Feuers meint den Aufstieg zu jeglicher Got teserkenntnis, ebda. 150f.

<sup>16</sup> Gerda von Bredow, *Das Vermächtnis des Nikolaus von Kues. Der Brief an Nikolaus Albergati nebst der Predigt in Montoliveto (1463)* (Cusanus-Texte IV, 3), Heidelberg 1955.

<sup>17</sup> Carl Richstätter (*Christusfrömmigkeit in ihrer historischen Entfaltung. Ein quellenmäßiger Beitrag zur Geschichte des Gebetes und des mystischen Innenlebens der Kirche*, Köln 1949) nennt den Kusaner überhaupt nicht!

<sup>18</sup> P. Pourrat (*La Spiritualité chrétienne*, 4. Aufl. Bd. 2 Le Moyen Âge, Paris 1924, S. 432f.) erwähnt nur die Diskussion um die *Docta ignorantia*. Offenbar kannte er nur die Arbeiten E. Vansteenberghe. Er nennt den Kusaner einen „anti-intellectualiste mitigé“, ein Urteil, wie es irreführender nicht sein könnte.

<sup>19</sup> Der Kusaner hat sich eingehend mit der Auslegung des Johannes-Evangeliums durch Eckhart beschäftigt (vgl. Josef Koch, *Predigten*, S. 45). Vgl. auch *Apologia* (A. Petzelt I, 289): „ad ea enim, quae Joannes evangelista nobis de Christo reliquit, nititur *Docta Ignorantia* suo modo nos ducere“.

<sup>20</sup> A. Petzelt, I, 273–299.

<sup>21</sup> E. Vansteenberghe, *Le „De ignota literatura“ de Jean Wenck de Herrenberg contre Nicolas de Cues* (Beiträge zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters, Texte und Untersuchungen, Hrsg. v. Clemens Bäumker, VIII, 6) Münster i. W. 1910.

<sup>22</sup> J. Marx, *Verzeichnis der Handschriften-Sammlung des Hospitals zu Kues bei Bernkastel a. Mosel*, Trier 1905. Vgl. Paolo Rotta „Nicolò di Cusa, S. 247–282 (La biblioteca del Cusano).

<sup>23</sup> Gerda von Bredow, *Vermächtnis*, Brief nr. 47: „keine noch so tiefe Betrachtung fügt etwas hinzu zur Autorität des Evangeliums, die allem, was gedacht und ausgesagt werden kann, unvergleichlich voransteht. Darum, mein Sohn, wende allen Eifer an seine Lektüre. Der uns dieses Evangelium zu lesen hinterließ, hat sich in ihm durchaus als leben-

zu erschöpfenden Brunnen<sup>24</sup> göttlicher Offenbarung und Weisheit, für sich selbst und für alle, die sich um geistlichen Rat an ihn wandten<sup>25</sup>.

Die lebendigste Quelle seiner religiösen Erfahrung aber erschloß sich dem Kardinal im denkenden, forschenden, preisenden, verweilend-meditativen Gebet. jener „connaissance savoureuse<sup>26</sup>“, die eine von Liebe durchglühte Hingabe an die allerheiligste Dreifaltigkeit war<sup>27</sup>. Hier offenbarte sich ihm im Heiligen Geiste<sup>28</sup> durch das fleischgewordene Wort<sup>29</sup> die unermeßliche Welt des Vaters, die wie ein verzehrendes Feuer in ihm flammte<sup>30</sup>, wie strömende Wasser seine Seele durchflutete<sup>31</sup>, in deren Schau alle Sehnsucht sich erfüllte<sup>32</sup>.

## II

*Gabe des Vaters der Lichter*

Geistliches Leben vollzieht sich im ständigen Austausch von Gott und Mensch. „Was sonst, Herr, ist mein Leben als jene Umfangung, in der die Lockung Deiner erwählenden Liebe mich so liebevoll umschließt? Ich liebe zutiefst mein Leben, weil Du die Wonne meines Lebens bist“<sup>33</sup>. Wie alles Leben hat es seinen Ursprung in Gott und strömt zu ihm zurück. Schon hier auf Erden, da die Menschen noch Pilger sind, wird als innerste Ausrichtung dieses Lebens angesehen, „im Geiste Dich, mein Gott, zu verkosten, der Du der eine Liebenswert bist, das Sein des Lebens und Erkennens“<sup>34</sup>.

Der das Leben im Geiste schenkende Gott ist für Nikolaus von Kues stets der Dreifaltige. Nur als Dreifaltiger kann er in vollkommener Weise erschaut werden. „Du, mein Gott, die Liebe, bist sowohl die liebende Liebe wie die liebenswerte Liebe wie auch die Verknüpfung zwischen Liebendem und Liebenswertem“<sup>35</sup>.

Weil er die Liebe ist, drängt es ihn, das Leben mitzuteilen. So sprühen Funken von seinem Feuer, springen die Wasser aus seinem Quell, regt sich fruchtbarer Drang im Samen seiner Mitteilung.

Dieser schaffende Liebeswille Gottes begleitet den Menschen ständig. „Du, Herr, bist der Begleiter meiner Wanderfahrt. Wärst Du nicht gegenwärtig, mich im Geiste

---

diges Wort Gottes offenbart. Und im Verlauf der Zeit wird er deine ungestüme, feurige Seele mit wunderbarer Süßigkeit ernähren und befruchten“.

<sup>24</sup> Predigt ‚Loquimini ad petram‘ nr. 7 (Joseph Koch, *Predigten im Geiste Eckharts*, S. 125).

<sup>25</sup> Nicht nur Ordensmänner, wie die Mönche von Tegernsee, sondern auch etwa die Bayernprinzen, denen er den Traktat ‚De ludo globi‘ widmet.

<sup>26</sup> E. Vansteenberghe, *Autour de la Docte Ignorance*, S. 102.

<sup>27</sup> Die Auslegung des Vaterunsers in vier Predigten, hrsg. v. Joseph Koch und Hans Teske (Cusanus-Texte I. Predigten, 6) Heidelberg 1940. XVIII, nr. 11, S. 37f.

<sup>28</sup> Von Gottes Sehen (vgl. A. 33) c. 25, S. 143.

<sup>29</sup> ebda. c. 24, S. 135f.

<sup>30</sup> Predigt ‚Loquimini‘ nr. 15, S. 133.

<sup>31</sup> ebda.

<sup>32</sup> Von Gottes Sehen c. 10, S. 106 u. ö.

<sup>33</sup> Von Gottes Sehen, c. 4. S. 62.

<sup>34</sup> ebda. c. 17. S. 110.

<sup>35</sup> ebda., c. 17. S. 107.

zu erregen, so wüßte ich gar nichts von Dir, und wie könnte ich mich zu Dir als einem mir Unbekannten bekehren? Solange also der Mensch lebt, hörst Du nicht auf, ihm zu folgen, ihn mit lockender innerer Ermahnung anzutreiben, daß er vom Irrtum ab lasse und zu Dir zurückkehre, um glücklich zu leben“<sup>36</sup>.

Das Geistliche Leben ist demnach auch Teilnahme am Leben des dreifaltigen Gottes, jedoch eine Teilnahme, die der Freiheit des Menschen anheimgestellt ist. „O Herr, Du Beglückung meiner Wonne, Du hast es zur Sache meiner Freiheit gemacht, daß ich mein sein kann, wenn ich so gewollt habe. Du nötigst mich nicht.“ Wenn der Mensch aber auf rechte Weise sich entschlossen hat, er selbst zu sein, dann hat er sich für Gott entschieden. „Sei du dein, so werde ich dein sein, so sagst Du. Denn Du bist doch alles in allem“<sup>37</sup>. In seinem Wesensinnersten erfährt der Mensch sich selbst als Abbild Gottes, darum findet er bei dieser Suche nach sich selbst Gott. Dieser augustinische (platonisch gefärbte) Gedanke durchzieht das ganze Mittelalter, wird vor allem von der deutschen Mystik entfaltet und hier bei Nikolaus von Kues zu einem tragenden Grundgedanken seiner Lehre vom Geistlichen Leben.

### *Der Meister über allen Meistern*

Die Gabe des Geistlichen Lebens wird allein durch Jesus Christus gereicht. „Dein Sohn ist das Mittel der Vereinigung für alles“<sup>38</sup>. In ihm ist die menschliche Natur aufs engste mit Gott geeint. Die menschliche Kindschaft, in der Christus Menschensohn ist, steht mit der göttlichen, in der er Sohn Gottes ist, in wesenhafter Seinsverbindung. „Und darum bist Du, Jesus, für alle der Lehrer und das Licht, Vollendung und Erfüllungsmaß aller, Du bist der Weg zum Leben des Geistes und dieses Leben selbst“<sup>39</sup>.

Die von tiefer Frömmigkeit getragene Lehre des Kardinals vom Gottmenschen, sein so wesentlich auf Jesus Christus ausgerichtetes Denken und Beten läßt seine Lehre vom Geistlichen Leben als betont christozentrisch erscheinen. „Jesus, Du Endziel des Universums, in dem als in seiner letztlich möglichen Vollendung jedes Geschöpf zur Erfüllungsruhe gelangt, ohne Dich ist es unmöglich, irgendwelche Glückseligkeit zu erreichen. Du bist die Offenbarung des Vaters, Dein Geist ist der Heilige Geist“<sup>40</sup>. „Durch Dich, den Mittler, gewinnen die Menschen den Zugang zur Wahrheit schlechthin. Du bist ja der Weg zur Wahrheit und diese Wahrheit selbst.“ „Du, Jesus, bist der Lehrmeister aller Meister, wie das Licht der Sonne diese Welt erleuchtet, so erleuchtest Du als das Wort Gottes die Welt des Geistes“<sup>41</sup>.

Dieses Wort Gottes ist aber das Wort des Lebens. Darum braucht man bei Nikolaus von Kues keine Intellektualisierung des Geistlichen Lebens zu fürchten. „Wie die Seele für den Körper gleichsam der Lebensodem ist, da sie in ihn das Leben hineinraucht und einströmen läßt . . . so wird die Seele verlebendigt durch das Wort des Lebens“<sup>42</sup>.

Entscheidend hierbei ist aber wiederum, wie der Kardinal die Freiheit betont, mit

<sup>36</sup> ebda., c. 5. S. 65.

<sup>40</sup> ebda., c. 21. S. 123, 125.

<sup>37</sup> ebda., c. 7. S. 73.

<sup>41</sup> ebda., c. 22. S. 131.

<sup>38</sup> ebda., c. 19. S. 157.

<sup>42</sup> ebda., c. 24. S. 136f.

<sup>39</sup> ebda., c. 20. S. 122.

der sich der Mensch dieser „göttlichen Saat“ öffnen oder verschließen kann. „Weil der vernunftbegabte Geist nicht durch den Einfluß des Himmels genötigt wird, sondern vollständig frei ist, so kann er nicht anders vollendet werden, als daß er sich im Glauben unter die Einwirkung des Wortes Gottes stellt“<sup>43</sup>.

### *Glaube, Hoffnung und Liebe*

„Nur die gläubigen Kleinen gelangen zu dieser gnadenhaften und lebenwirken- den Offenbarung“<sup>44</sup> des dreifaltigen Gottes in Christus, zu diesem Geistlichen Leben, das sich als Gabe Gottes, als gottförmiges und christusförmiges Leben erweist.

Nikolaus von Kues wiederholt oft den streng übernatürlichen Ursprung, die über- natürliche Entfaltung und Vollendung dieses Lebens. Sein Grundrhythmus erklingt in dem Dreiklang von Glaube, Hoffnung, Liebe. „Wer wirklich glaubt und aufnimmt, erfährt aufs überzeugendste, daß Du vom Himmel herabgestiegen und der einzige Lehrer der Wahrheit bist.“ „Durch den Glauben nähert sich die Vernunft dem Worte . . . und in alle Glaubenden senkst Du das Leben hinein. Gibt es eine kürzere und wirkmächtigere Lehre? Was ist leichter als Gott zu glauben?“<sup>45</sup>

Der Glaube erschließt die Welt Gottes, die Liebe aber vereint uns mit ihr. Je mehr der Mensch Gott liebt, um so mehr wird er im Lichte des Wortes gefestigt. Glaube und Liebe gehören zusammen, wie denn der Kusaner, wenn er vom Glauben spricht, stets die „*fides caritate formata*“<sup>46</sup> meint. Jede Vernunft muß sich im Glauben dem Worte Gottes unterwerfen und aufmerksam auf die innere Belehrung des höchsten Lehrmeisters horchen, und indem sie auf das hört, was der Herr in ihm redet, wird er vollkommen. „Zweierlei hast Du, Christus Heiland, gelehrt: Glauben und wählende Liebe. Das Wort wird den Glauben vermehren, indem es an seinem Lichte Anteil gibt“<sup>47</sup>.

Aus dem Glauben erwächst die Liebe, und in der Liebe vollzieht sich die Vereinigung von Gott und Mensch, hier noch gehemmt durch Spiegel und Gleichnis, aber angelegt auf die in der glückschenkenden Schau vollendete Liebeseinigung mit dem dreifaltigen Gott.

Die Spanne vom „Spiegel und Gleichnis“ zum „von Angesicht zu Angesicht“ wird gleichsam überbrückt von der Hoffnung. Auch sie ist Gabe Gottes. „Du allein bist mächtig, meine Seele zu ermutigen und zu der Hoffnung aufzurichten, daß sie Dich gewinnen und Deiner sich freuen kann als der ihr bleibend eigenen Gabe und als der unendlichen Fülle alles dessen, was immer man nur ersehnen kann“<sup>48</sup>.

Der Dreiklang der göttlichen Tugenden durchzieht die Lehre des Kardinals vom Geistlichen Leben, weil sie die Grundlagen des christlichen Lebens überhaupt sind. Die große Vater-unser-Auslegung auf Deutsch, die Nikolaus 1440 in Augsburg gepredigt hat, geht davon aus, daß „dies höchste Gebet das höchste Verlangen (Lie-

<sup>43</sup> ebda., c. 24. S. 139.

<sup>44</sup> ebda., c. 21. S. 123.

<sup>45</sup> ebda., c. 24. S. 140.

<sup>46</sup> Über den Frieden im Glauben (*De pace fidei*) übers. u. komment. v. Ludwig Mohler, Leipzig 1943, c. 17. S. 146.

<sup>47</sup> Von Gottes Sehen, c. 24. S. 139f., vgl. J. Peters, *Grenze und Überstieg*, S. 203—206.

<sup>48</sup> ebda., c. 7. S. 74.

ben), Hoffen und Glauben enthalte. Und das ist es, was du dir vornehmen sollst, im Vaterunser zu suchen“<sup>49</sup>.

Von der Liebe spricht Nikolaus von Kues wie einer, der selbst von ihr erfaßt, getragen, getrieben ist. „Dein Sehen ist nichts anderes als ein Lebendigmachen, ein ständiges Einsenken der beglückendsten Liebe zu Dir, durch das Einsenken der Liebe mich zur Liebe zu Dir zu entflammen, im Entflammen zu nähren, im Ernähren das Verlangen zu entfachen, in diesem Entfachen mit dem Tau der Freude zu tränken, im Tränken den Quell des Lebens hineinzugeben, in diesem Hineingeben erstarken zu lassen und ewig zu machen und Deine himmlische Unsterblichkeit mitzuteilen, die unvergängliche Herrlichkeit des himmlischen, höchsten und gewaltigsten Herrschertums zu schenken und teilnehmen zu lassen an jenem Erbe, das des einzigen Sohnes ist, und in den Besitz der ewigen Glückseligkeit zu setzen“<sup>50</sup>. Ein einziger Hymnus, ein nicht zu überhörender Hinweis auf die zentrale Stelle der Liebe in der Lehre vom Geistlichen Leben.

Die Liebe ist ja (natürlich im Einklang mit Glauben und Hoffen) der einzige Weg der wirklichen Erkenntnis Gottes; „amando cognocitur“, der kürzeste und sicherste Weg zur Gotteserkenntnis ist die Liebe<sup>51</sup>.

### *Von dieser Welt sich zu Gott kehren*

Dem Entwurf des Ursprungs und der Darlegung der Grundstruktur des Geistlichen Lebens folgt der Hinweis auf die praktische Führung. Besteht dieses Leben in der Vereinigung mit Gott durch Christus in Liebe, Hoffnung und Glaube, so ergibt sich die unausweichliche Folgerung „wie du dich von dieser Welt zu Gott kehren sollst“<sup>52</sup>. „Viel, ungleich und gesondert (friedlos), diese drei Bestimmungen kennt jeder Mensch auf dieser Erde gut. Willst du nun zu Gott kommen, so kehre dich von dem Vielen zu dem Einen . . . von Ungleichem und Unrechtem zum Gleichen und Rechten . . . von aller Sonderung der Sünde, die dich von Gott und dem Nächsten scheidet, es sei im Zorn oder Haß, zu der Gemeinschaft der Liebe und des Friedens, des wahren Friedens, nämlich im Heiligen Geist“<sup>53</sup>.

Die Absage gegenüber der Welt wird positiv ergänzt durch die Aufforderung zur Nachfolge Christi. „Wenn wir unser Leben in dem Leben Christi spiegeln, dann sehen wir, was uns gebracht und was wir tun sollen . . . so zu wandeln, wie Christus gewandelt ist . . . lerne also, daß du in deinem Wandel aus den Werken Christi genährt wirst“<sup>54</sup>.

„In Christus ist zunächst unsere mit Schuld und Sünde beladene Natur gereinigt worden, die Gnade der Reinigung erlangen wir nur durch Christus, und nur dann, wenn wir in seinem Leib mit ihm geeinigt sind. Nur in der Eintracht der heiligen Gemeinschaft der christlichen Kirche gibt es also diese Vergebung der Sünden: außer

<sup>49</sup> Josef Koch und Hans Teske, *Die Auslegung des Vaterunser in vier Predigten* (Cusanus-Texte I. Predigten, 6) Heidelberg 1940. S. 25—95 (Pater Noster in vulgari expositum per Cardinalem de Cusa) nr. 2, S. 27.

<sup>50</sup> Von Gottes Schen, c. 4, S. 62f., vgl. J. Peters, *Grenze und Überstieg*, S. 207—210.

<sup>51</sup> E. Van Steenberghe, *Autour de la Docte Ignorance*, nr. 9, Brief des Nikolaus von Kues an Gaspard Aindorfer v. 12. Februar 1454 aus Brixen, S. 122.

<sup>52</sup> Vaterunser, nr. 18, S. 45.

<sup>53</sup> ebda., nr. 18, S. 45f.

<sup>54</sup> ebda., nr. 34, S. 73.

ihr kann der Glaube an Christus niemand dazu verhelfen, daß er von seiner Schuld erlöst werde”<sup>55</sup>.

Aus Dankbarkeit für diese Erlösung müssen wir bereit sein zu vergeben. „In diesem einen Gesetz sind alle Gesetze Christi enthalten, nämlich: vergib! Bittest du also Gott, daß er dir vergebe, und vergibst selber nicht, dann versagst du dir selbst die Vergebung“<sup>56</sup>. „Wer nach Christi Lehre glaubt, daß Gott in dem Maße vergibt, wie wir vergeben, der hat den rechten *Glauben* an Gott, daß er der gerechteste und gütigste Gott sei, und dieser Mensch kann an seinen eigenen Taten der Vergebung seine *Hoffnung* auf die Vergebung Gottes bemessen und ihn in *Liebe* darum bitten. In der Liebe zu deinem Nächsten, die sich in der Vergebung der Schuld durch die Tat beweist, liegt die Erfüllung aller Gesetze“<sup>57</sup>.

Hier klingt klar und eindringlich der Gedanke der Selbstüberwindung an, die sich bis zur Höhe des Lebensopfers steigern kann. „Das ewige Reich und das Reich dieser Welt sind fern voneinander. Wollen wir nun von dem vergänglichen in das ewige kommen, so muß das durch unseren Herrn Jesus Christus auf Grund seines heiligen Verdienstes geschehen, und wir müssen all dies endgültig verachten und, wenn es not tut, bereitwillig um Gottes willen alles aufgeben, was wir besitzen: Haut und Haar und das Leben dazu“<sup>58</sup>.

Das Fleisch ist der Esel, den die Vernunft im Zaum halten soll, damit er sie nicht irreführe auf einen Weg des Verderbens. Wir hier auf Erden sollen an Leib und Seele mit Gottes Willen vereinigt werden, so daß er in uns vollkommen geschehe<sup>59</sup>.

Der Weg der Selbstüberwindung, der Gerechtigkeit, der Nachfolge Christi führt durch viele Gefährdungen, „viele Feinde versuchen uns. Deshalb müssen wir um Frieden und Geleit bitten. Der Versuchungen sind so viele und starke, daß jeder Mensch wohl der Hilfe Gottes bedarf . . . wir werden dauernd angefochten und versucht von dem eigenen Fleisch, von der Welt und von dem Teufel. Diesen drei Feinden können wir kaum widerstehen, wenn Gott nicht hilft“<sup>60</sup>.

### Kraft und Adel des Betens

Der Fürstbischof von Brixen hat 1455 beim Kirchweihfest eine eigene Predigt über das Beten gehalten unter dem Vorspruch: Mein Haus soll ein Haus des Gebetes genannt werden. Jeder Christ, so meint der Kardinal, muß das Gebet aus vier Gründen pflegen: wegen seiner Allgemeinheit (*ratione communitatis*), wegen seiner Leichtigkeit (*agilitatis*), seines Adels und seiner Kraft<sup>61</sup>.

Originell die erste Überlegung. Nach dem Grundsatz: eine Sache ist um so besser, je allgemeiner sie ist, folgert Nikolaus: Das Sehen geschieht durch die Augen, das Hören durch die Ohren, das Denken durch den Verstand, die Liebe durch die Hingabe, „orare autem per ista omnia“, das Beten aber — müßte man übersetzen —

<sup>55</sup> ebda., nr. 37, S. 77f.

<sup>56</sup> ebda., nr. 79, S. 79.

<sup>57</sup> ebda., nr. 40, S. 81.

<sup>58</sup> Kurze Auslegung über das Vaterunser, ebda., nr. 13, S. 107.

<sup>59</sup> ebda., nr. 15, S. 109.

<sup>60</sup> ebda., nr. 27 u. 28, S. 119.

<sup>61</sup> Predigt CLXXXIV bei Josef Koch und Hans Teske, *Die Auslegung des Vaterunser*, S. 122—139 (lateinisch).

nimmt alle diese Formen an. Denn das Wort Gottes hören, heißt beten. Das Himmelsche lieben, bei den Gottesdiensten singen: alles das heißt beten. Es gibt Fürsten, die herrschen, Ritter, die kämpfen, Bauern, die Feldarbeit tun müssen, Beten aber ist Aufgabe aller. Der Herr hat oft gebetet, um zu zeigen, wie notwendig es sei<sup>62</sup>.

Das mündliche Gebet ist nicht immer notwendig. Wohl wenn es sich um das priesterliche öffentliche Gebet handelt, nicht aber, wenn es um das private Gebet des einzelnen Menschen geht. Nur wenn das gesprochene Gebetswort die innere Andacht weckt, wenn Worte und Gebetsgesten die Betenden innerlich anregen. Das mündliche Gebet ist auch ein Ausdruck dafür, daß der ganze Mensch Gott diene<sup>63</sup>.

Wir sollen immer, d. h. häufig beten. Die Mahnung des Herrn, „allzeit“ zu beten, (Lk 18, 1; vgl. 1 Thess 5, 17) interpretiert Nikolaus, die Glossa ordinaria erklärend: wer gut handelt, betet immer. Nach dem Beispiel des Herrn sollen wir wenigstens abends, nachts und morgens beten. Wo sollen wir beten? Überall, sagt kurz und bündig der Kardinal. Zur feierlichen Anbetung haben wir das Gotteshaus, sonst aber können wir überall unseren Geist zu Gott erheben<sup>64</sup>.

Die Sünde aber hindert die Erhörung des Gebetes<sup>65</sup>.

### Vollkommenheit

Das Geistliche Leben ist kein Privileg der geistlichen Orden, denn jeder Mensch, der, einmal erlöst, dem Gesetze Jesu Christi unterstellt ist, hört die Aufforderung des Herrn: Seid vollkommen.

Nikolaus von Kues hat seine Lehre vom Geistlichen Leben nicht nur für die Benediktinerfreunde in Tegernsee entwickelt, wenn auch im Gespräch mit ihnen viele Gedanken sich klärt. Vielmehr sind nach ihm alle, vom Kaiser bis zum Bauermann, vom Papst bis zum untersten Kleriker, zum Geistlichen Leben und damit zur Vollkommenheit berufen<sup>66</sup>.

Wohl weiß er, daß die Formen und Führungen dieses Lebens nach dem Geiste sehr verschieden sein können, ja verschieden sein müssen, wie die Gaben des Geistes verschieden sind; aber jeder hat im Rahmen seiner Gabe sich anzustrengen, das Vollmaß des Christus-Vorbildes zu erreichen.

„Die Kraft unserer Einsicht, die das göttliche Licht in sich aufnimmt — ein Licht, das sie lebendig macht —, zieht durch den Glauben diesen Einfluß dauernd zu sich heran, ut crescat in virum perfectum“<sup>67</sup>.

Dieser vollkommene Mensch, der das Leitbild für das Streben nach Vollkommenheit darstellt, ist Christus. „Schon damit der Mensch das (übernatürliche) Leben überhaupt habe, ist es nötig, daß er Christus besitze. Christus wird uns nur durch

<sup>62</sup> ebda., nr. 2, S. 123.

<sup>63</sup> ebda., nr. 6, S. 127f.

<sup>64</sup> ebda., nr. 8 u. 9, S. 129.

<sup>65</sup> ebda., nr. 10, S. 129.

<sup>66</sup> Vgl. den Reformentwurf des Kardinals für Pius II. In einer Handschrift der Münchener Staatsbibliothek Cod. 422 erhalten, zuerst herausgegeben von J. M. Dux, *Der deutsche Cardinal Nikolaus von Cusa und die Kirche seiner Zeit*, 2 Bde., Regensburg 1847, II, 451—466; besser bei St. Hess, *Der Reformentwurf des Kardinals Nikolaus Cusanus*: Hist. Jahrb. 32(1911) 274—297: „sed talem operam dare tenemur, ut quanto superno dono fieri conceditur abiecta prava huius mundi concupiscentia . . . omnes christiformes efficiamur, et quisque in ordine suo, ut sic sumus heredes dei“ (Dux II, 452).

<sup>67</sup> De filiatione Dei (A. Petzelt I, 225).

den *Glauben*, daß er das Brot des Lebens ist, zu eigen, durch die *Hoffnung* und die *Liebe* und als eine gnadenreiche Gabe Gottes<sup>68</sup>. „In ihm werden wir sogar vollkommen, in ihm stehen wir vom Tode wieder auf und werden mit dem Leben vereinigt. Christus ist das Endziel aller Vollkommenheit“<sup>69</sup>.

Schon zur Erhaltung der Gemeinschaft mit Christus „bedürfen wir als wandernde Pilger zum himmlischen Leben dieser Speise (des Brotes des Lebens), wahrhaft unter der Brots gestalt in der Hostie. Um dieses Brot bitten wir und sollen es mit ganzem *Glauben*, allergrößter *Hoffnung* und innigster *Liebe* empfangen“<sup>70</sup>.

Auch Christi Lehre ist Brot des Lebens. Sie ist voll aller Weisheit, voll aller Tugend und unübertrefflich wie der Meister selbst<sup>71</sup>.

Kraft dieses doppelten Brotes geht der Christ den Weg der Nachfolge. „Wenn du aber auch den Weg nicht ganz einhalten kannst, so mußt du ihm doch mit solchem Eifer folgen, daß du zu dem Ziel, wo Christus ist, gelangen kannst“<sup>72</sup>. Hier wird kein Minimalismus angedeutet, sondern realistisch mit den verschiedenen Gnaden-gaben und der menschlichen Schwäche gerechnet.

### *Gaben Gottes — Taten des Menschen*

Der Irrtum ist der große Feind des Glaubens. Für den Denker besteht darum die Gefährdung des Glaubens darin, die Philosophie an die Stelle des Glaubens zu setzen. Nikolaus von Kues, der letzte große Denker des Mittelalters, und, wie man gesagt hat, der erste der Neuzeit, war sich dieser Gefahr, die zugleich die Gefahr für das Geistliche Leben des philosophierenden Menschen ist, durchaus bewußt. Deshalb betont er, „daß wir im demütigen Wandel Christi eine Speise finden, wenn unser Wandel in Hoffart erkrankt“<sup>73</sup>. „Ich armer Sünder, wer bin ich, daß ich mich bemühe, dich, den Unerweisbaren, zu erweisen . . . daß ich mir herausnehme, deinen unendlichen und ganz und gar nicht auszudrückenden Liebens-Wert gleichsam schmackhaft machen zu wollen? . . . im Glauben, den durch die Offenbarung der Apostel die allgemeine Kirche festhält, verstehe ich, wie du, liebender Gott, aus dir den liebenswerten Gott zeugst, und daß du, gezeugter, liebender Gott, der absolute Vermittler bist“<sup>74</sup>. „Jede Vernunft muß sich im Glauben dem Worte Gottes unterwerfen und aufmerksamst auf die innere Belehrung des höchsten Lehrmeisters horchen; und indem sie auf das hört, was der Herr in ihr redet, wird sie vollkommen“<sup>75</sup>.

Auch hier drängt, wie Nikolaus von Kues betont, die innere Dynamik des christlichen guten Willens voran. „Du hast gezeigt, daß, entsprechend dem Grade des Glaubens, die göttliche Kraft in den Menschen einströmt und ihm hilft. Zweierlei hast du gelehrt: Glauben und wählende Liebe. Je näher die (glaubende) Vernunft an das Wort herangeht, desto mehr wird sie in ihrer Kraft gestärkt. Je mehr sie liebt, desto mehr wird sie im Lichte des Wortes gefestigt“<sup>76</sup>.

„Durch die Glut der göttlichen Liebe bringt der Geist Gottes die Tugendanlage im Menschen zur Entfaltung, auf daß sie zur Vollendung geführt werde und so eine

<sup>68</sup> Vaterunser, nr. 26, S. 59.

<sup>69</sup> ebda., nr. 27, S. 61.

<sup>70</sup> ebda., nr. 32, S. 69.

<sup>71</sup> Vaterunser, nr. 33, S. 69—71.

<sup>72</sup> ebda., nr. 34, S. 73.

<sup>73</sup> Von Gottes Sehen, c. 17, S. 112.

<sup>74</sup> ebda., c. 19, S. 116.

<sup>75</sup> ebda., c. 24, S. 139.

ihm willkommene Frucht entstehe. Verschieden wie die Gaben des Geistes sind die Vollendungen des vernunfthaft einsichtigen Geistes, wie ein und dieselbe Sonnenwärme in den verschiedenen Bäumen verschiedenartige Früchte ausbildet“<sup>77</sup>.

Es würde zu weit führen, wenn wir die Tugendlehre des Kardinals im Gesamtgefüge seiner Lehre vom Geistlichen Leben ausführen wollten. Entscheidend ist hier die Einsicht, daß von einer intellektualistischen Schau, von unverbindlichem Philosophieren, keine Rede ist, sondern daß alle Einsicht zur Tat drängt, daß der Glaube sich in der Liebe vollenden muß, ehe er als wirklicher, rettender, heilender, rechtfertigender Glaube angesehen werden kann. Nicht das Wissen um Tugend, sondern das Tun selbst im Rahmen der Tugend entscheidet.

### III

Nicht mehr als einige Hinweise konnten wir geben, um auf den großen Reichtum geistlicher Lehre aufmerksam zu machen, wie er — nicht etwa nur in dem für diese Zeilen herangezogenen Schrifttum — in den Werken des großen Kardinals der Ausmündung harrt. Aus einer umfassenden Schau auf die Welt Gottes und des Menschen, wie sie eine durch den Glauben von innen her erhellt Vernunft ermöglicht, sieht Nikolaus als Grundkategorie des Verhältnisses von Gott und Mensch die Mitteilung des Lebens durch den Geist. Dieses Leben ist in seiner höchstmöglichen Form das, was wir in der Frömmigkeitsgeschichte Geistliches Leben zu nennen pflegen.

Leben, aus Gott strömend, in — wie der Kusaner es sieht — Abbildlichkeit des dreifältigen Gottes den Menschen dreifach teilnehmen lassend an Gottes geheimnisvollem Sein. Ein Leben, das seine Quelle, seinen Lauf und seine Vollendung in Christus erfährt, das sich gleichförmig gestalten soll dem Leben des Herrn, der sich als „das Leben“ bezeichnen durfte. Ein Leben, das aber durchaus der Verantwortlichkeit des einzelnen Menschen anvertraut ist, und durch diesen Menschen gemindert oder vermehrt, erniedrigt und erhöht werden kann, das durch Schuld versiegt, durch Hingabe quillt, ein Leben, das sich in der Glut des liebenden Gottes schließlich als Funken vom Feuer Gottes erweist, der zu einem Brand werden sollte, in dem alle Schlacken irdischer Verhaftung getilgt, alle Bindungen an die Welt zerstört werden, um den Menschen ganz frei zu machen für die Hingabe an Gott.

Die letzten Worte der Schrift „Vom Sehen Gottes“ fassen noch einmal zusammen, was den Kardinal im Innersten bewegt und den Grund seines Geistlichen Lebens ausmacht: Weil Du, Herr, mir gewährst zu wollen, will ich das hassen, was dieser Welt zugehört. Ich eile dem Ziele zu, ich habe den Lauf beinahe schon vollendet<sup>78</sup>. Ich komme der Welt zuvor, sie zu entlassen, da ich nach der Krone begehre. Zieh mich, Herr — da niemand zu Dir gelangen kann, er werde denn von Dir gezogen —, damit ich, zu dir herangezogen, von dieser Welt losgelöst werde und in der Ewigkeit des Lebens der Herrlichkeit mit dir, dem ganz freien, in sich allein vollkommenen Gott, verbunden sei<sup>79</sup>.

<sup>76</sup> ebda., c. 24, S. 189f.

<sup>77</sup> ebda., c. 25, S. 141.

<sup>78</sup> geschrieben 1453.

<sup>79</sup> Von Gottes Sehen, c. 25, S. 144.